

# Wo Russisch einfach zum Alltag gehört

«Как тебя зовут?» Rund 40 Schüler der Kantonsschule Rychenberg wissen nicht nur auf diese Frage eine Antwort: Sie lernen seit einem bis drei Jahren Russisch.

Heute wird im Museum Lindengut die Ausstellung «Das russische Winterthur» eröffnet. Um 1900 standen den Schweizern in Russland zahlreiche Türen offen. Winterthurer Industriebetriebe fanden einen vielversprechenden Absatzmarkt vor. Familienalben, Briefe, Bilder, Geschäftsakten – dies alles berichtet von den Kontakten zwischen Winterthurer und Russen.

Während die Ausstellung erstmals überhaupt die russisch-winterthurerische Geschichte thematisiert, ist die Beschäftigung mit der russischen Kultur für rund 40 Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Rychenberg nichts Neues: Sie haben als Schwerpunktfach Russisch gewählt, werden also in diesem Fach die Maturitätsprüfung ablegen.

Zur fünften Klasse, die seit drei Jahren Russisch lernt, gehören auch Rafa-

el Osuna und Elias Stolz. «Ich wollte einfach eine für mich völlig neue Sprache lernen», sagt Rafael Osuna, der mit einem T-Shirt mit «СССР»-Aufdruck in der Russischstunde erschienen ist. Zudem fasziniere ihn die russische Geschichte, vor allem die Revolution. Und auch die Verständigung sei ihm wichtig: «Kürzlich war ich in Tschechien in den Ferien und konnte mich mit Russisch gut verständigen.» Dass sich mit den Russischkenntnissen auch andere Sprachen erschliessen, hat auch Elias Stolz zur Wahl des Fachs bewogen. «Ich weiss nicht mehr, wie es angefangen hat, aber die russische Kultur hat mich immer interessiert.»

Rafael Osuna und Elias Stolz gehören zur ersten Schwerpunktfach-Russischklasse der Lehrerin Anna Kisters. Zuvor gab es am Rychenberg nur Freifach-Russischklassen. Als Anna



An keiner Schule wird so viel Russisch gelernt wie am Rychenberg. Bild: Marc Dahinden

Kisters eingestellt wurde, erteilte sie in den Klassen Probelektionen – eine Art Promotour fürs Russische. Inzwischen gilt diese Russischklasse nicht mehr als exotisch (siehe Kasten).

## Begeistert von Tolstoj

Anna Kisters selbst ist über die Literatur zum Russischstudium gekommen. Schon früh begeisterte sie sich für die Werke des Schriftstellers Lev Tolstoj und die darin beschriebene russische Lebenswelt auf den Gutshöfen. Sie be-

suchte die Kantonsschule Im Lee und lernte dort Latein. Erst als 19-Jährige begann sie mit dem Erlernen der russischen Sprache – an der Universität Zürich, wo sie Romanistik, Slawistik und historisch-systematische Pädagogik studierte. Warum findet sie es wichtig, dass die Gymnasiasten heute auch Russisch lernen? «Russisch ist in Europa eine der häufigst gesprochenen Sprachen», sagt sie. Zudem könne damit ein neues Weltbild erschlossen werden.

Als Hauptgründe der Schüler, Russisch zu wählen, nennt sie drei: «Viele brauchen eine zusätzliche Herausforderung. Andere werden vom Exotenfaktor angezogen. Manche wählen das Fach im Hinblick auf den späteren Beruf aus.» Sie kenne eine Ärztin, die dank Russisch zum Roten Kreuz gehen konnte; auch im Bereich der Diplomatie, der Banken und der Industrie gibt es Möglichkeiten. Damit rechnet auch Dominik Trachsel aus der dritten Klasse. Es würden viele Ingenieure gesucht, die Russisch können, sagt er.

Nach den Fünftklässlern kommen die Viertklässler in den Unterricht. Anna Kisters verteilt allen einen Würfel und mehrere Bilder. Je nachdem, welche Zahl sie würfeln, müssen die Schüler einen Satz mit diesem Fall bilden. Dass es sechs statt vier Fälle sind, ist nicht die einzige Besonderheit des Russischen. Besonders ungewohnt ist, dass jedes Verb zwei Formen hat: eine vollendete und eine unvollendete.

Das Tempo ist schnell: Die Viertklässler können schon Gedichte vortragen, bereits die Drittklässler können nach einem Jahr Russisch ein Lied singen und kurze Dialoge selbst schreiben. Nach drei Jahren, in denen sie jede Woche vier Stunden Russisch hatten, können sie leichte Texte im Original lesen. «Ein Diktionsär schadet dabei aber nicht», sagt Rafael Osuna.

Haben die Schüler es schon einmal bereit, Russisch als Schwerpunktfach gewählt zu haben? Rafael Osuna und Elias Stolz verneinen: «Es ist eher der Grund, warum ich noch immer gerne zur Schule gehe.» | KATHARINA BAUMANN

## Die meisten Russischschüler

An keiner Kantonsschule der Schweiz lernen so viele Schüler Russisch wie an der Kantonsschule Rychenberg. 39 Schülerinnen und Schüler in vier Klassen haben Russisch als Schwerpunktfach, sie werden also eine Russischmatur ablegen. Dazu kommen 25 Schüler in drei Freifachklassen. In der ganzen

Schweiz haben an 158 Gymnasien 135 Schüler Russisch als Schwerpunktfach gewählt, 521 besuchen es als Freifach. Insgesamt bedeutet dies ein Anstieg gegenüber 2005 von rund 40 Prozent. Zum Vergleich: In Deutschland besuchten 2008 rund 99991 Schüler das Fach, in Österreich sind es 10000. (ba)

## Kleine Geiger erzählen vom Regenwald

Geigenspielen unter Palmen: Die Schüler des «Suzuki Violinstudios Winterthur» haben ihrem Publikum den Regenwald nähergebracht.

In der Alten Kaserne Winterthur duftet es nach Blumen und Pflanzen. Die sonst stereotype Bühne verwandelt sich an diesem Sonntagnachmittag in einen bunten Regenwald mit Palmen, wild rankendem Efeu und Baumstrünken. Seit Mitte Februar proben die Schülerinnen und Schüler des «Suzuki Violinstudios Winterthur» mit ihrer Lehrerin Katharina Ortner am selbst

geschriebenen Musiktheater «Die Geschichte vom Regenwald».

Die ursprüngliche Idee, eine Tiergeschichte auf die Bühne zu bringen, endete als Zusammenarbeit mit dem WWF (World Wide Fund For Nature) und der Auseinandersetzung mit der «Abholzungsproblematik» des Amazonas-Regenwaldes.

### Gutes Zusammenspiel

Auf der Bühne wird es dunkel und die Geigenanfänger nehmen auf den Baumstrünken Platz. Sie stellen die Bäume dar. Bei den ersten Improvisationen quietscht und kratzt es noch ein wenig – teilweise gehört das zum

Stück, wenn beispielsweise die Bäume gefällt werden –, aber schon bald beweisen die Kleinsten, dass sie auch ohne Noten und auswendig ihr Geigenspiel im Griff haben.

Die fortgeschrittenen Schülerinnen und Schüler spielen indessen die Tiere und die Bewohnerinnen und Bewohner des Regenwaldes. Die südamerikanischen und mitteleuropäischen Ensemblestücke werden sauber gespielt und die jungen Musikerinnen und Musiker gehen gut aufeinander ein.

Durch das Stück begleitet werden die Kinder neben ihrer Lehrerin von Miriam Lüthi am Klavier und Akkordeon sowie einer jungen Dame, die als Schlagzeugin und «Bösewicht» agiert. Auch die Regisseurin und Erzählerin Monika Flieger bringt mit amüsanten Intonation das Publikum zum Lachen.

Das Stück der zwölfjährigen Geigenschülerin Natalie Narmania erzählt die Geschichte der Regenwaldbewohner, die den «bösen» Holzfällern die Lebensnotwendigkeit des Waldes näherbringen möchten. Sie wollen ihnen zeigen, wie der uralte Wald tönt, riecht und wie sich der grosse Fluss durch ihn hindurchschlingelt.

Damit soll schlussendlich erreicht werden, dass die Holzfäller mit dem Fällen der Bäume aufhören und nicht weiter ihren Lebensraum zerstören. Beendet wird die Aufführung mit einem grossen Waldfest. Das letzte Musikstück – das alle Geigenschülerinnen und -schüler gemeinsam spielen – gefällt dem Publikum so gut, dass es gar nach einer Zugabe verlangt.

Das Geigenspielen wird im «Suzuki Violinstudio Winterthur» nach der Suzuki-Methode erlernt. Sie erlaubt das Violinspielen bereits im Vorschulalter. Der Unterschied zu herkömmlichen Methoden ist der intensive Einbezug eines Elternteils, der das Kind beim Üben unterstützt. Sehr wichtig ist auch das Gruppenspiel. Die Kinder lernen dabei durch Hören und Nachspielen. Die Besucherin Rahel Weiler ist fasziniert von dieser Art des Musikunterrichts. «Es ist gut, wenn Kinder spielerisch über das Gehör lernen und keinen Druck spüren.» Sie musizieren ohne Zwang, aber mit viel Freude an der Musik. | CHRISTINE BACHMANN



Die kleinen Geiger begeistern derart, dass ihr Publikum eine Zugabe verlangt. Bild: hd



Ab heute bewirten die «Kachina»-Leute im neuen Café Gäste. Bild: Stefan Schaufelberger

## Ein Café mit sozialer Idee

Die Malwerkstatt Kachina an der Neustadtgasse bietet psychisch kranken Menschen eine Tagesstruktur. Heute eröffnet das dazugehörige Café.

Nach dem Klinikaufenthalt sind noch lange nicht alle Probleme vom Tisch. «Die psychisch beeinträchtigten Menschen sind zwar stabiler als vorher, es fehlt ihnen aber oft eine Tagesstruktur», sagt Daniel Klaus. Der 35-Jährige ist gelernter Kunsttherapeut und arbeitet in einer psychiatrischen Klinik. Er hat die Erfahrung gemacht, dass in der Zeit nach der Entlassung aus der Klinik oft der Rückzug in die eigenen vier Wände und die Vereinsamung folgen. «Sehr wichtig ist deshalb, dass die Patienten Leute treffen und soziale Bezüge herstellen.»

Zusammen mit seinem Berufskollegen Stephan Dämpfle gründete er im Februar in Fronarbeit die Malwerkstatt Kachina an der Neustadtgasse 4. Im Durchschnitt 15 Personen pro Tag, alle mit Vergangenheit in einer Klinik, betätigen sich hier kreativ. Sie zeichnen, malen und formen Skulpturen. «Ungezwungen und locker kann ich mich entfalten und dabei etwas Schönes erarbeiten», sagt eine Frau, die das Angebot regelmässig nutzt.

Heute expandiert das «Kachina» ins Nachbarhaus: An der Neustadtgasse 2 eröffnet die Malwerkstatt ein öffentliches Café, das von den psychisch

beeinträchtigten Menschen selbst geführt wird. Sie servieren kalte und warme Getränke ohne Alkohol und kleine Snacks. Mittagsmenüs gibt es keine, «es kann aber jeder Gast sein Essen mitnehmen und einfach die Getränke dazu bei uns bestellen», sagt Daniel Klaus. Denn es sei ihm sehr wichtig, dass «Kachina» nicht das Bistro Dimensione konkurrenzieren, das im Rahmen eines ähnlichen gelagerten Projekts Mittagsmahlzeiten anbietet. «Wir sind dazu eine Ergänzung.»

### Erste Vernissage

Rechtzeitig zur Eröffnung des Cafés stellen die «Kachina»-Leute erstmals ihre Werke aus, die sie in der Malwerkstatt während der letzten vier Monate geschaffen haben. Rund 20 Bilder und Skulpturen können bestaunt und auch gekauft werden. Ein Drittel des Erlöses fliesst in die Kasse des Ateliers.

Zum grössten Teil wird das «Kachina» aber von Sponsoren finanziert. Auch die Stadt hat sich mit 10000 Franken daran beteiligt. Ausserdem müssen die Benutzerinnen und Benutzer der Werkstatt Mitglied des Trägervereins werden und einen Jahresbeitrag von 100 Franken leisten. Damit werden die Infrastruktur der Werkstatt und das Material bezahlt. Gratis sind hingegen die sozialen Kontakte. (mf)

### Öffnungszeiten

Malwerkstatt und Café haben immer gleichzeitig geöffnet: von Montag bis Donnerstag, jeweils von 10 bis 16 Uhr. Internet: www.kachina.ch.